

Worte auf den Weg

Panta rhei, alles fließt, hatten Heraklit und Platon erkannt. So keine Energie von außen einwirkt, fließt ein Gewässer von einem hohen Niveau nach unten ab. Alles geht den Bach runter, könnte man es salopp formulieren. Man kann es an unserer Gesellschaft beobachten, die schon ziemlich weit unten plätschert.

»Hau drauf und Schluss«, auf neudeutsch »Cancel Culture«, bestimmt derzeit die Gefühlslage.¹ Die eigene Meinung hat sich bei vielen so verfestigt, dass sie keine anderen Meinungen mehr zulassen. Noch regiert die neue Mode nur die Intellektuellen (und die sich dafür halten); das gemeine Volk staunt wohl eher darüber, dass es bestimmte -Wörter verwenden soll und dass es keine Indianer mehr gibt. Stimmt, unser Großer Bruder im Westen hat sie fast alle ausgerottet.

Auch dem urdeutschen Winnetou droht dieses Schicksal: Der für Bad Segeberg engagierte Darsteller Alexander Klaws erlebte einen Shitstorm, weil er es wagt, als Weißer einen »native American« zu spielen. Redfacing, lautet die Anklage. Genauso ausgebuht wurde die Berliner Politikerin Bettina Jarasch (Grüne), weil sie auf die Frage nach ihrem Berufswunsch als Kind ganz ehrlich geantwortet hatte: »Indianerhäuptling«.

Sprache bestimme das Handeln, sagen die einen. Reden, wie einem der Schnabel gewachsen ist, möchten die anderen und intendieren in der Mehrzahl nichts Böses, wenn sie ein Zigeunerschnitzel bestellen. Doch dann sehen sie im Fernsehen plötzlich dunkelhäutige Menschen, die sich »unglaublich schlecht fühlen«, nur weil man sie fragt, woher sie kommen. Wer soll das verstehen? Noch komplizierter wird es, wenn die angesprochene PoC (neudeutsch, Person of Color) weiblich ist. Dann wird die sprachliche Hüpferei um die Fettnäpfchen herum zum Eiertanz. Die Ausmerzungen des »generischen Maskulinums« führt dazu, dass Nachrichtensprecher reden, als seien sie noch im Dänischunterricht, und dass es in Deutschland keine Ärzte mehr gibt (dafür aber Gästinnen und in den Zeitungen mehr Sterne als am klaren Nachthimmel). Dabei spricht sich die Mehrheit gegen das Gendern aus:

65 Prozent der Bevölkerung halten nichts von einer stärkeren Berücksichtigung unterschiedlicher Geschlechter, wie eine Befragung von Infratest Dimap für die *Welt am Sonntag* ergab. Im vergangenen Jahr lag die Ablehnung noch bei 56 Prozent. [...] Frauen bewerten die gendergerechte Sprache insgesamt positiver als Männer, dennoch stieg bei ihnen die Ablehnung von 52 auf 59 Prozent. Selbst bei den Anhängern der Grünen stellt sich demnach eine knappe



Mehrheit (48 Prozent) gegen die Gendersprache; 47 Prozent sind dafür.²

Was die »politische Korrektheit«³ mit Comics zu tun hat, erfuhr kürzlich der Zeichner und Autor Ralf König. Er hatte es als Ehre empfunden, als man ihn bat, in Brüssel eine Hauswand mit seinen Figuren zu gestalten. Daraufhin sprühten wohlmeinende Gutmenschen »Transphobia« und »Racism« über das Bild. König will an seiner Darstellung nichts ändern. Nun wird man es wohl bei den Graffiti belassen; zusätzlich ist eine Infotafel geplant, auf der steht, warum das Bild »problematisch« ist.

Comics zeigen im Bild, was sprachlich leicht zu umgehen ist: mit dem I-Wort, dem J-Wort, N-Wort, dem M-Wort, dem Z-Wort und LGBT*IAQ/LGBPT*IAQ. Wozu haben wir schließlich ein Alphabet. Was aber geschieht mit dem Ausguck des Piratenschiffes in »Astérix«? Wi'd e' künftig ko'igie'te Lippen haben und wieder de' Rs mächtig sein? Wer immer noch »Großes Indianerehrenwort« und »Mohrenkopf« im Munde führt, wird mit Verachtung gestraft. In den »sozialen Medien« (vielleicht das perfideste »politisch korrekte«



Links das durch Graffiti verunstaltete Wandbild von Ralf König in Brüssel.

Unten links der in den »Astérix«-Alben als Running gag auftretende Ausguck des Piratenschiffes. Die Sprechweise wurde auch für Farbigkeit der Serie »Der Rote Korsar« übernommen.

Daneben der »Gender-Duden«. Die AG Gendersprache des Vereins Deutsche Sprache kritisiert, »dass ein ideologischer Duden, getarnt als neutrales Standardwerk, die deutsche Sprache durch komplizierte Umschreibungen lächerlich und die Deutschen zu Sprachkrüppeln macht«.



Rechts das umstrittene Plakat der Linken zur Landtagswahl in Sachsen-Anhalt 2021. CDU und AfD polemisierten, die Linke kniff und zog das Motiv zurück. Keine einzige Universität in Deutschland wird von einer Person geleitet, die im Osten geboren wurde. Von den 201 Vorstandsmitgliedern der Dax-Unternehmen stammen nur vier aus Ostdeutschland. Nur 8 von 28 Leitungspositionen der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten (MDR, NDR, RBB) in den neuen Bundesländern (ohne Berlin) waren 2021 mit Ostdeutschen besetzt.

¹ Es gibt inzwischen eine Fülle Literatur zum Thema. Einen Überblick bietet das populärwissenschaftliche Themenheft der Reihe »ZEIT Geschichte«: Zensiert! Die Geschichte der Meinungsfreiheit. Vom Mittelalter bis heute. Hamburg 2021.

² Umfrage von Infratest/Dimap: Die Bürger wollen keine Gender-sprache. In: FAZ.Net, 23.5.2021.

³ Der Begriff hat heute eine andere Funktion als in den 80er Jahren, als amerikanische Intellektuelle sich selbstironisch als »politisch inkorrekt« bezeichneten. Wie man derzeit in Deutschland beobachten kann, führt das Sich-Unterordnen unter einen Verhaltenskodex zu vorausweisendem Gehorsam und Selbstverleugnung.

⁴ Vgl. den umfassenden Beitrag von Dieter E. Zimmer: PC oder: Da hört die Gemütlichkeit auf. In: *Die Zeit* 43/1993.

⁵ Vgl. Michael Lüders: Die scheinheilige Supermacht. Warum wir aus dem Schatten der USA heraustreten müssen. München 2021. Darin das Kapitel »Das Propaganda-Modell: Wie Medien unsere Wahrnehmung filtern« (S. 72 ff.).

⁶ Vgl. Oliver Georgi: Lafontaines Lügenpresse. In: FAZ.net, 19.5.2016.

⁷ Vgl. dazu Michael Bluhm/Olaf Jacobs: Wer beherrscht den Osten? Ostdeutsche Eliten ein Vierteljahrhundert nach der deutschen Wiedervereinigung. Leipzig 2016.

⁸ Vgl. Steffen Mau: Im Land der Widerborstigen. In: *Der Spiegel* 21/2021. Absatz der Auflage im Osten: *Süddeutsche Zeitung* 2%, *FAZ* 3,4%, *Der Spiegel* 3,4%, *Die Zeit* 6% – lt. Mau »vermutlich oft an zugezogene Westler« (ebd. S. 112).

⁹ George Orwell: 1984. [1949] Neu übersetzt von Frank Heibert. Frankfurt am Main 2021. S. 39.



Unwort) kann ihm auch Schlimmeres widerfahren – als sei es nicht schon Strafe genug, dass er sein Leben auf Twitter und Instagram verbringen muss.

George Orwell empfiehlt in »1984« die Todesstrafe für alle, die kein »Neusprech« reden. Wir sind nahe dran an seiner vorausschauenden Dystopie. Schon der Ausdruck »politisch korrekt« ist Neusprech, verlangt er doch eine Sprache, die den »Machthabenden« genehm ist. Obwohl älteren Datums, wurde der Begriff erst in der Clinton-Ära zum moralischen Standard und kam dann sofort auch zu uns.⁴

In Deutschland gibt es ganz besondere Korrektheiten: Ein »Antisemit« ist nicht nur jemand, der den Holocaust leugnet und den Juden nichts Gutes gönnt – ein Antisemit ist nach neuerer Gesetzeslage jeder, der das schändliche Verhalten der israelischen Regierung gegenüber der arabischen Bevölkerung kritisiert (»Gaza ist ein Ghetto«) oder die schon fast für selbstverständlich gehaltene Praxis der Israelis, militärisch in Nachbarstaaten zu operieren (Libanon, Syrien, Iran) und dabei Zerstörungen der Infrastruktur und Tote zurückzulassen.

Die Forderung nach »politischer Korrektheit« ist eine politische Anweisung. Dahinter steht »das System«, wie es die neuen Rechten im Osten bezeichnen. Gemeint ist weniger die Regierung als vielmehr ein für den Einzelnen zunächst undurchsichtiges

Konglomerat von Meinungsmachern.⁵ Die meisten Medien unterstützen die Linie des »Systems«, nicht durch Indoktrination von Regierung und Bill Gates, sondern weil sie »dazugehören wollen« oder gewisse Dinge bereits verinnerlicht haben. Ihre Kritiker reden von »Lügenpresse« (ein Schlagwort aus Nazizeiten) und werden dafür mundtot gemacht, sprich, in die »rechte« Ecke gestellt.⁶ Vielleicht haben diese aufsässigen Leute schlichtweg erkannt, dass sie tatsächlich belogen werden? Ostdeutschland wird seit 1989 vom Westen an der Leine geführt: Die meisten Führungsposten in Wirtschaft, Lehre und Verwaltung sind in westdeutscher Hand.⁷ Die überregionalen Zeitungen kommen alle aus dem Westen und werden im Osten kaum gelesen.⁸

Was hat das alles nun mit Comicforschung zu tun? Ein Historiker ist jemand, der Vergangenes dokumentiert, um dieses Wissen weiterzugeben und damit begreif- und nutzbar zu machen. »Unwissen ist Stärke« ist einer der Slogans des Big Brother in »1984«. »Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft; wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit.«⁹ Wir haben in dieser Ausgabe von »Deutsche Comicforschung« zwei Beiträge zu Comics der Zeit des »Dritten Reichs«. Würden wir nicht auch Comics behandeln, die uns ideologisch missfallen, bestände die Comicsgeschichte der Zeit nur aus »Vater und Sohn«.

Unsere Museen drücken sich um Nazi-Kunst und betrügen uns um zwölf Jahre Erkenntnis. Es gab zu jener Zeit nicht nur Exil-Kunst und Exil-Literatur. Um diese Epoche zu verstehen, müssen wir uns die Selbstdarstellung des Regimes zumuten; sonst entmündigen wir uns. Wir werden zu Kindern, die glauben, dass man sie nicht sieht, wenn sie die Augen zumachen. Wer die Vergangenheit wegschließt, mag die Gegenwart kontrollieren, er ändert aber nicht das Geschehene.

Es ist nun zu beobachten, dass die Fähigkeit (und das Interesse) der Bevölkerung, Aktuelles auf Vergangenes zurückzuführen, stark abnimmt. Wichtig scheint nur noch der Augenblick zu sein. Politiker nutzen das aus, indem sie die Ursachen von Konflikten ausblenden. Was sie aus Eigeninteresse sagen, soll als Wahrheit gelten. Unbeholfen vorgetragene Gegenmeinungen büstet man als Verschwörungstheorien ab. Wer auf diese Masche hereinfällt, wer sein Denken so weit reduziert hat, dass er Propaganda nicht überprüfen kann, ist leicht verführbar.

Ein Comic-Historiker richtet sein Augenmerk auf den Comic von gestern. Er sollte

um Neutralität bemüht sein, er sollte nur aufgrund der Quellenlage, aber nicht nach seiner eigenen Einschätzung werten, er sollte keine Berührungsgänge vor sogenannten Tabuthemen haben. Das sind Idealvorstellungen, die nicht immer erreicht werden können. Deswegen muss ein Historiker seinen Erkenntnissen ein Verfallsdatum zustehen: Im Laufe der Jahre werden seine Thesen von heute möglicherweise überholt sein. Das ist ein ganz normaler Prozess. Auch die Wissenschaft »fließt«.

Im inneruniversitären Betrieb ist eine sachliche Verständigung schwierig geworden; es mangelt an wissenschaftlich-kritischer Auseinandersetzung und an historischen Kenntnissen. Das sieht man auch an der ComFor, der akademisch ausgerichteten Gesellschaft für Comicforschung. Die Ideologie formt das Bewusstsein; gerade die Verfechter von Antirassismus und Gender neigen dazu, ihre persönlichen Äußerungen als absolut hinzustellen. Wer anderer Meinung ist, hat unrecht¹⁰; er wird kaltgestellt. Die Möglichkeit (und Wunschvorstellung), über kontroverse Themen zu diskutieren, geht dabei verloren.¹¹ Die Konsequenz: Man »darf« nicht mehr alles sagen, weil man sonst sofort heftigen Gegenwind bekommt – nicht nur in Form anderer Meinungen, sondern mit verbalen Ausfällen und sogar unter Androhung von physischer Gewalt. Wer im Netz pöbelt, versteckt sich hinter wohlklingenden Avataren. Die Großmäuler sind Feiglinge.

Auch im Bereich Comic ist es jüngst zu sehr eigenartigen Kontroversen gekommen. Sie hatten ihren Ursprung im »rechten« Comic-Heft *Hydra* und im Vergehen der Fachzeitschrift *Comixene*, einen PR-Text des Verlags ungeprüft gedruckt zu haben. Das Werbemagazin *Comics & mehr* hatte sich sogar eine Anzeigenseite für *Hydra* bezahlen lassen, zog sich aber aus der Affäre, indem man das eingenommene Geld für einen »guten Zweck« spendete. Die *Comixene*, deren Herausgeber René Lehner bereits im Visier der Kritiker war, weil er sich zur Demontage des ICOM geäußert hatte, musste sich auf Twitter einiges anhören:

Hella von Sinnen alias @DerComicTalk: Wir, das Team von @DerComicTalk, distanzieren uns in aller Deutlichkeit von Verlagen, die menschenverachtende, rechtsradikale oder diskriminierende Ideologien offen oder popkulturell getarnt veröffentlichen. Die COMIXENE, einer unserer Hauptsponsoren, hat in der aktuellen Ausgabe einem dieser Verlage mit dem offenbar unreflektierten Abdrucken eines Presstextes ein Forum geboten, welches wir nicht unterstützen können. Daher haben wir die Kooperation mit der COMIXENE bis auf weiteres eingestellt.

Die Macher von *Hydra* dürften sich über die unerwartete Aufmerksamkeit und die damit

verbundene Werbung gefreut haben. Doch worum geht es in diesem Heft eigentlich? *Hydra* (Untertitel: »Politisch unkorrekte Bildgeschichten«; bisher eine Ausgabe) erscheint im gleichnamigen Verlag in Dresden. Herausgeber und Autor der Comics ist Michael Schäfer, der nicht nur den Comic-Verlag betreibt, sondern auch in der Leitung der Vereins Ein Prozent e.V. und der Archetyp GmbH wirkt. Alle diese Organisationen werden politisch rechts eingeordnet; Schäfer war früher Vorsitzender der Jugendorganisation der NPD.

Dieses erste Heft von *Hydra* enthält zwei Fortsetzungscomics von 13 bzw. 10 Seiten: »Wiedergutmachung« von Claudia Ihle alias Gerhard Schlegel und »Horus« von Georgie Pratisvilly. Der Rest ist gefüllt mit einem Hinweis auf die Serie »Schakal« (Zeichnungen



Unten: Die Zeitreise-Geschichte »Wiedergutmachung« in *Hydra* 1 polemisiert gegen Immigranten.





Oben eine Parodie auf den von Gerhard Schlegel gezeichneten Werbecomic für Björn Höcke (AfD). Auch das muss man »aushalten« können.

¹⁰ Intoleranz predigt z. B. Emanuel Brauer u. a.: Kante zeigen. In: *Alfonz* 3/2021, S. 4. Die AutorInnen verstehen sich als Verfechter »humanistisch-demokratischer Grundwerte«.

¹¹ Vgl. dazu das Interview mit dem farbigen Linguistikprofessor John McWhorter von der New Yorker Columbia Universität in *Der Spiegel* 11/2021, S. 116 ff. In Deutschland gründete sich Anfang 2021 ein überregionales »Netzwerk Wissenschaftsfreiheit«, mit dem Ziel, der Bevormundung von Lehre und Forschung an Universitäten und Hochschulen entgegenzuwirken (www.netzwerk-wissenschaftsfreiheit.de).

¹² Zahlen nach Bundeszentrale für politische Bildung: Ausländische Bevölkerung nach Bundesländern. Stichtag 31.12.2016. Im Internet ([bpb](http://bpb.de)), »Nachschlagen«.

¹³ Vgl. Wikipedia: Sachsen.

Remata'Clan) und einem Künstlerporträt des Grafikers Wolf PMS, der auf der Basis von Frakturschrift sehr sehenswerte, inhaltlich aber tendenziöse Bilder schafft. Einzig »Wiedergutmachung« hat als Comic Qualität. Gerhard Schlegel gehört zum Münchener Atelier Laska; er ist auch als AfD-Mitglied bekannt und hat einen Wahlcomic für Björn Höcke geschaffen. Seine Bedeutung als Comiczeichner sollte diese politische Einstellung nicht berühren.

Soviel in aller Kürze zu *Hydra*. Warum gibt ein Sozialist und Linken-Wähler, wie ich es bin, diesem Heft hier Raum und riskiert dafür die Steinigung? Weil ich für eine offene Diskussion bin, nicht für das Plattmachen und Unterdrücken, wie es heute die Regel ist. Beleuchtet man etwas von allen Seiten, kann man durchaus dazulernen: Der Comic »Wiedergutmachung« thematisiert die Immigration, die »Überflutung« mit Flüchtlingen, die das aufweichen, was den Charakter unseres Landes ausmacht. Soweit die Propaganda der AfD. In Ostdeutschland hatten Nichtdeutsche 2016 einen Anteil von 4,2% (in Ber-

lin 16,7%)¹². Kaum ein Sachse weiß, dass sein Land erst im 15. Jahrhundert durch die Übertragung des Herzogtums Sachsen-Wittenberg an den meißnischen Markgrafen »sächsisch« wurde und dass die eigentlichen Sachsen in Niedersachsen leben.¹³ In Sachsen gibt es kaum Sachsen; die Region östlich von Leipzig war bis zum Mittelalter slawisch geprägt. Multikulti hat es in der gesamten Geschichte der Menschheit gegeben; unsere Vorfahren kommen vermutlich alle aus Ostafrika und hatten eine dunkle Haut.

Fremde Einflüsse haben sich auf lange Sicht immer bezahlt gemacht. Leider ist diese »lange Sicht« verlorengegangen. Auf jeden Fall müssen wir wieder lernen, miteinander zu reden, nicht nur politisch, sondern auch zwischenmenschlich. Sonst werden Orwellsche Prophezeiungen wahr: Irgendeine Seite gewinnt die Oberhand und macht der anderen das Leben unerträglich. Wir müssen wieder in der Lage sein, Zugeständnisse zu machen: dass der andere was anderes will als ich, anders aussieht und mir in manchem unsympathisch ist. Ich diskutiere gern mit Leuten, die eine ganz andere Meinung als ich vertreten. Das regt an und macht Spaß – solange jeder weiß, wo er aufhören muss, und weiß, dass wir beide die Welt nicht verändern werden.

Feminismus, Rassismus – wir schaffen keine Empathie, indem wir Feindbilder aufbauen. Wir verstehen auch nicht, warum in Ostdeutschland viele Menschen AfD wählen, wenn wir die historischen Zusammenhänge (Übernahme und Übervorteilung durch den Westen nach 1989) außer acht lassen. Besser, als jetzt Denkmäler zu stürzen, ist es vermutlich, Bildung zu vermitteln, um die Vergangenheit für alle erfahrbar zu machen. Mit »hau drauf und Schluss« gewinnt keine der Seiten etwas. Alles braucht seine Zeit.

Und noch einmal zurück zum Comic: Es gibt in dessen Tradition vieles, das nicht den heutigen Ansprüchen genügt. Die Darstellung der Afrikaner in den französischen Comics der 50er macht heute vermutlich keinen zum Rassisten; für die Zeichner der Nouvelle ligne claire war sie sogar eine Art von »Camp«. »Politische Korrektheit« und »Cancel Culture« entmündigen; sie führen uns immer weiter bergab. Ohne den Zuzug von Ausländern würden wir weder Pizza noch Döner kennen. Wie wäre es denn, wenn wir Andersartige als Chance begreifen, nicht als Bedrohung?

Der Herausgeber